

Alexander Schmidt. *Reisen in die Moderne: Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich*. Berlin: Akademie Verlag, 1997. 328 S. DM 98.00 (gebunden), ISBN 978-3-05-002859-0.

Reviewed by Arno Mietschke

Published on H-Soz-u-Kult (January, 1998)



A. Schmidt: Reisen in die Moderne

Mit der publizierten Fassung der 1994 an der Freien Universität Berlin zugelassenen Dissertation liegt ein weiteres Buch zum Thema deutscher Reflexionen über das moderne "Amerika" vor. Alexander Schmidt begründet seinen Ansatz in der vergleichsweise umfangreichen, theoretisch weit ausholenden Einleitung damit, dass am Beispiel des Amerika-Diskurses die gesellschaftliche Fremd- und Selbstwahrnehmung des deutschen Bürgertums zur Jahrhundertwende rekonstruiert werden kann. Mit diesem Zugang wird Bezug genommen auf die aktuelle geschichtswissenschaftliche Diskussionen um historische bürgerliche Wirklichkeitsmodelle, Mentalitäten und Deutungsmuster und somit deren Geschichtsmächtigkeit neben den harten Fakten der sozialhistorischen Forschung betont. Bürgerliche "Konstruktionen der Wirklichkeit" sollen gerade durch Stereotypen über "Fremde" für die historische Forschung greifbar werden. Damit wird auf einen Beitrag zur Sozialgeschichte der Ideen, zur kollektiven kulturellen Identitätsbildung des deutschen Bürgertums abgezielt und so zugleich die traditionelle sozial-("struktur")historische Forschung via Diskursgeschichte um "fundamentale Semantiken" bürgerlicher Akteure erweitert. Die europäische Vergleichsdimension soll dabei hinterfragen, ob die jeweiligen nationalen Amerikabilder eher gemeinsame europäische Wertmuster reflektieren oder ob die deutsche Debatte über die amerikanische Gesellschaft die sogenannte Sonderwegsthese stützt.

Die Arbeit wird theoretisch einerseits mit der aktuellen Diskussion des kulturell zusammengehaltenen Bürgerlichkeitsbegriffs im Kontext von "Mentalitäten" und "Diskursen" und andererseits mit der Diskussion modernisierungstheoretischer Überlegungen eingeleitet. Für letztere diente die USA-Gesellschaft vielfach als Modell. Weiterhin wird ein Überblick zur Sozialgeschichte des Reisens im 19. Jahrhundert geboten und "Amerika" im Spiegel der europäischen Mythen vorgestellt.

Den ca. 100 der Arbeit als Quelle dienenden Reiseberichten wurden für die Darstellung 6 immer wiederkehrende Stereotypen deutscher Amerika-Wahrnehmungen zugrunde gelegt, die in jeweils etwa 30 Seiten umfassenden Kapiteln untersucht werden. Mit dieser Herangehensweise empfiehlt sich die Arbeit auch unabhängig von o. g. Zielstellungen als Kompendium für alle am deutsch-europäischen Amerikabild Interessierten, denn die Stereotypen sind zweifellos jedem Kenner historischer Amerikaberichte vertraut und zugleich von "langer Dauer" und wirken z. T. bis heute fort. So wurden die Gesellschaftsstrukturen (Kapitel 1) gegenüber Europa durch weniger Klassenkampf und staatliche Regulierung geprägt wahrgenommen, die nicht ausschließlich herkunftbedingten Aufstiegsorientierungen und -chancen betont (Vom Tellerwaescher zum Millionär!). In dem "Land, wo die Arbeit adelt" (Kapitel 2) wurde von den Amerikareisenden der hohe Lebensstandard hervorgehoben, zugleich die Mechanisierung des Menschen infolge des vermeintlich höheren Grades der industriell-technischen Fortschritts kritisiert. Die amerikanische Mentalität (Kapitel 3) wird als pragmatisch, rational, utilitaristisch und "kulturlos" im Sinne etwa

der deutschen Hochkultur reflektiert. "Die Amerikaner" werden als materialistisch beschrieben. Dieses Kernkapitel belegt besonders, wie sehr bei den "Wilhelminern" idealistische Erklärungsansätze in der insgesamt sehr homogenen Wahrnehmung der amerikanischen Gesellschaft dominierten. Schmidt interpretiert zu Recht die stereotypen Wahrnehmungen vor dem Hintergrund der bürgerlichen Deutungsmuster: "Insofern kristisierten die deutschen Beobachter am amerikanischen Beispiel mehr oder weniger bewusst vor allem die Tendenzen eines wachsenden Materialismus in der deutschen Gesellschaft und besonders im Bürgertum, wie er ebenso wie die massive antimaterialistische "Gebildetenrevolte" von der sozialhistorischen und geistesgeschichtlichen Forschung immer wieder betont worden ist." (S. 186)

Die drei anschließenden Kapitel rücken gegenüber der deutschen Gesellschaft besonders auffällige Unterschiede in gesellschaftlichen Teilbereichen in den Mittelpunkt. So wurden Emanzipationserfolge von Frauen oder antiautoritäre intergenerationelle Verhaltensmuster (Kapitel 4) in der Regel mit Unbehagen registriert, da diese wenig den heimischen Normen im deutschen Kaiserreich entsprachen. Auch die aus deutscher Sicht an Pragmatismus, Selbstständigkeit, einseitiger Spezialisierung und wirtschaftlicher Effizienz ausgerichteten amerikanischen Bildungsinstitutionen (Kapitel 5) stießen schon wegen ihres egalitären Charakters auf Verwunderung der vielfach bildungsbürgerlichen Reiseberichterstatter. Und schließlich bildete die amerikanische Großstadt (Kapitel 6) für die deutschen Besucher hinreichend Gelegenheit, um über die Faszination und den Schrecken von Fortschritt und Vermassung nachzudenken, die typischen Großstadt-Routen boten für derartige Reflexionen vielfältige Möglichkeiten.

Insgesamt kommt Schmidt zu dem Schluss, dass es kein überwiegend negatives Amerikabild der europäischen Besucher gab, vielmehr seien ambivalente Wahr-

nehmungen charakteristisch gewesen. Dennoch wurden in der eigenen Gesellschaft auffindbare negative Modernisierungsfolgen besonders heftig an der amerikanischen Gesellschaft kritisiert. Eigene bürgerliche Wertehorizonte (Gemütlichkeit, Beamtenstaat, Hochkultur) wurden den Folgen der Hochindustrialisierung entgegengehalten. Insofern galt Amerika - gemeint und beobachtet wurden natürlich nur die weiße middle und upper class bzw. deren Selbstbilder - sowohl politisch als auch wirtschaftlich-technisch nur begrenzt als allgemeines Leitbild europäischer Modernisierungsprozesse. Der europäische Vergleich nationaler Wahrnehmungen amerikanischer Entwicklungen belegt nach Schmidt (Kapitel 7) eher die gemeinsamen europäischen Wertmuster denn einen deutschen "kulturellen Sonderweg". Amerika erschien als bürgerliche Utopie sozialer Harmonie gegenüber einem insbesondere in Deutschland favorisierten staatsfixiert-autoritären Weg in die Moderne.

Diese Arbeit belegt einmal mehr, dass historische Prozesse nicht allein über dokumentierte "realistische" Schilderungen etc. erschlossen werden können, sondern dass es der quellenkritischen Verarbeitung der an Akteure gebundenen Konstruktionsprozesse bedarf (z. B. Stereotypen, Klischees), deren historiographische Einordnung wiederum gesellschaftshistorisches Wissen voraussetzt. Auch dieses Buch beweist damit die Wirksamkeit anthropologischer Methoden für die geschichtswissenschaftliche Forschung. Dass die beabsichtigte Rekonstruktion von Text und Kontext, wie auf dem einleitend formulierten theoretischen Reflexionsniveau gefordert, in den darstellenden Teilen schwer durchgängig umgesetzt wird, mag kritisch bedauert werden. Insgesamt ist es erstaunlich, dass trotz der durchaus differenzierten sozialen und unterschiedlichen nationalen Zusammensetzung der Reisenden, die Dominanz der Einheitlichkeit der bürgerlichen Wahrnehmungen sogar im europäischen Vergleich herausgearbeitet werden konnte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Arno Mietschke. Review of Schmidt, Alexander, *Reisen in die Moderne: Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 1998.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16106>

Copyright © 1998 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.